Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 60 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 189 — Montag, den 15. August 1921 — 49. Jahrgang

Aufhebung des Wirtschaftszwanges.

Beibehaltung des militärischen Druckes.

(W) Nach einer Pariser Meldung beschloß der Oberste Rat in seiner Samstag-Nachmittagssitzung, die wirtschaftlichen Sanktionen unter dem Vorbehalt aufzuheben, daß Deutschland bis zum 31. August seine Verpflichtungen erfüllt, d. h. eine Milliarde Goldmark bezahlt gemäß dem Ultimatum von London. Nach einer Rede Briands wurde weiter beschlossen, die augenblicklichen militärischen Sanktionen beizubehalten.

(W) Der Havasagentur zufolge sind die Bedingungen, unter denen der Oberste Rat beschlossen hatte, die wirtschaftlichen Bedingungen ab 15. September aufzuheben, folgende:

1. Am 31. August wird die eine Milliarde Goldmark völlig von Deutschland bezahlt werden;

2. wird ein interalliiertes Organ geschaffen zur Ueberwachung der Ausgabe von Einfuhrerlaubnissen für Waren, die nach den Rheinlanden gehen. Ferner wird eine Kommission in Koblenz das Uebergangsregime für das Inkrafttreten der oben genannten Maßnahmen ausarbeiten;

3. wird eine Kontrollkommission gebildet. — Bezüglich der in Deutschland bestehenden Kontrollkommissionen wurde beschlossen, sie beizubehalten. Gemäß dem Vorschlage des Marschalls Foch wurde eine fortschreitende Verminderung ins Auge gefaßt. Der Sitz der Luftschiffahrtskommission wird von dem interalliierten Militärausschuß in Versailles bestimmt.

Vor Schluß der Sitzung des Obersten Rates wurde auf Antrag Briand mit Zustimmung sämtlicher Delegierten folgende Entschließung angenommen: Bei Beendigung der Arbeiten bestätigt der Oberste Rat abermals seinen Willen, ein enges Einvernehmen zwischen den Alliierten aufrecht zu erhalten und hält es mehr denn je als unumgänglich notwendig für den Frieden der Welt.

In der Aussprache über die Kriegsbeschuldigten

anläßlich der Pariser Tagung des Obersten Rats erläuterte der englische Generalstaatsanwalt seine Eindrücke über die verschiedenen englischen Fälle und über die in Leipzig gefällten Urteile. Es gäbe drei Möglichkeiten: 1. Man könne noch neue Fälle dem Leipziger Gericht vorlegen, 2. man könne auf den Friedensvertrag zurückgreifen und die Auslieferung verlangen und 3. jeder könne in seinem Lande die deutschen Kriegsbeschuldigten in Abwesenheit verurteilen lassen. Außer in einem Falle hätten die Engländer keine Klage über den Leipziger Gerichtshof vorzubringen. Der belgische Minister des Aeußern Jaspar erläuterte dann kurz, daß der einzige Fall, der von Belgien dem Leipziger Gericht unterbreitet wurde, der Fall Ramdohr, in Belgien große Erregung hervorgerufen habe. Die Berichte der belgischen Delegierten, die diesem Urteilsspruch beigewohnt hätten, lauteten außerordentlich ungünstig. Nach der Anklagerede des Staatsanwalts und nach der Zeugenvernehmung habe man allgemein eine Verurteilung erwarten können. Jaspar kritisierte scharf den Freispruch. Das belgische Parlament habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, den Fall Ramdohr dem Obersten Rat vorzulegen. Jaspar betonte, es sei notwendig, daß die Verbandsmächte ihre Entscheidung in dieser Frage einstimmig träfen. Briand sprach über die von Frankreich dem Leipziger Gerichtshof unterbreiteten Fälle und schlug vor, der englische Generalstaatsanwalt und hohe französische, belgische und italienische Justizbeamte sollten die bisher abgeurteilten Fälle prüfen und dem Obersten Rat ihren Bericht vorlegen. Der Oberste Rat werde sich dann darüber aussprechen. Die betreffenden Beamten sollten gleichzeitig beauftragt werden, Anregungen über die künftig einzuschlagende Haltung zu geben. — Inzwischen wollen die Verbandsmächte dem Leipziger Gerichtshof keinen weitern Fall vorlegen, und gegen die erfolgten Urteile keinen Einspruch erheben.

Besetzungskosten — Kohlenpreise.

Bekanntlich ist die Frage, in welchem Maße Frankreich Ersatz für seine Besetzungskosten im Rheinland erhalten soll, davon abhängig, ob der Wert der Saarbergwerke ihm auf diesem Konto mitangerechnet wird oder nicht. Die gegenwärtig in Paris tagende Finanzkonferenz, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, scheint, nach dem Temps, gestern eine grundsätzliche Entscheidung von großer Wichtigkeit getroffen zu haben. Demnach — sagt der Temps — soll Frankreich mit dem Wert der Saargrubenbelastet werden, und zwar so, daß die Ansprüche Frankreichs aus seinen Besetzungskosten mit einem Schlage erledigt werden; ja Frankreich würde durch diese Berechnung bereits sogar mehr erhalten, als es für seine Truppen im Rheinland ausgegeben hat. Der Wert der Bergwerke selbst ist übrigens, nach dem Temps, noch nicht endgültig festgesetzt, soll aber zwischen 300 und 400 Millionen Goldmark schwanken. England wird nunmehr der erste Staat sein, der aus den deutschen Reparationssummen für seine Besatzungskosten bezahlt werden wird. Es wurde beschlossen, daß die Gesamtkosten der Besatzung, wie die aller militärischen Kontrollkommissionen, 240 Millionen Goldmark pro Jahr betragen sollen. England erklärte sich bereit, daß für jeden englischen Soldaten derselbe Kostenaufwand stattfinden soll, wie für den französischen, nur müßten 2 Goldmark pro Tag wegen der größeren Entfernung Englands von Deutschland hinzugefügt werden. Sodann diktierte man die Höhe der belgischen Kriegsschulden, welche Deutschland zu zahlen hat. Die Währungsfrage machte große Schwierigkeiten. Man konnte sich nicht darüber einigen, zu welchem Kurse die französischen Franken und die englischen Pfunde angerechnet werden sollen, welche Belgien während des Krieges vorgestreckt waren. Man erkannte, daß die Frage zu schwierig zu lösen sei und daß sie einen Schiedsspruch erforderlich mache. Einstimmig wählte man den amerikanischen Vertreter Boyden zum Schiedsrichter, welcher die Wahl annahm. Sodann sprach man über die deutschen Kohlenpreise. Der Friedensvertrag erklärte, daß der Preis der über das Meer zugeführten Kohlen der englische Exportpreis sein soll. Der Friedensvertrag schreibt ferner vor, daß Frankreich jetzt auf eine gewisse Quantität von Kohlen die Priorität erhalten soll, welche die Verluste ausgleichen soll, die dieses daran erleidet, daß es die zerstörten Bergwerke in den nördlichen Departements nicht ausbeuten kann. Die von Deutschland gelieferte Kohle war bisher geringer als die Menge der in den Norddepartements gewonnenen. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich die hierfür erhaltene Kohle nicht zu den englischen Kohlenpreisen in einer Periode bezahlen sollte, da der Mangel an Kohle noch sehr hohe Kohlenpreise rechtfertige. Es wurde deshalb beschlossen, für diese Kohle den Inlandskohlenpreis anzurechnen. Wenn Deutschland es nicht annehmen sollte, nur diesen Preis zu erhalten, so würden die Alliierten die Differenz unter einander ausgleichen. Dadurch hat Frankreich gewisse Vorteile erhalten.

Aus der Schlußsitzung des Obersten Rates.

In der Schlußsitzung des Obersten Rates erklärte Briand, daß Frankreich auf einer dauernden Besetzung der Ruhrstädte nicht bestehe, sondern auf der nächsten Tagung des Obersten Rates den Antrag einbringen wolle, daß sie aufgehoben werde.

Der diplomatische Berichterstatter der Chicago Tribune, Henry Wales, teilt aus der Schlußsitzung des Obersten Rates noch mit, es sei angekündigt worden, daß die Alliierten die auf Grund des Versailler Vertrages ausgelieferten deutschen Schiffe Deutschland mit 20 Pfund Sterling pro Tonne gutschreiben würden. Die Entscheidung, bemerkt der Berichterstatter, berühre auch die Vereinigten Staaten, da Präsident Wilson bei der Friedenskonferenz Abmachungen getroffen habe, daß Amerika den seitens der Alliierten beschlossenen Preis pro Schiffstonne auch seinerseits annehmen werde. Da in den amerikanischen Häfen 600 000 Tonnen deutsche Schiffe beschlagnahmt worden seien, würden die Vereinigten Staaten Deutschland ungefähr 60 Millionen Dollar gutschreiben müssen, für den Fall, daß von Deutschland in dem zwischen Washington und Berlin abzuschließenden Friedensvertrag Reparation gefordert würde. In der letzten Sitzung des Obersten Rates sei außerdem noch vorgeschlagen worden, die deutschen Reparationsverpflichtungen durch ein Konsortium internationaler Banken mit Einschluß deutscher Institute zu verteilen. Schließlich berichtet der Korrespondent von einem Abkommen, wonach alle künftigen Meinungsverschiedenheiten über finanzielle Transaktionen zwischen den alliierten Mächten dem Vorsitzenden des Völkerbundsrates zur schiedsgerichtlichen Erledigung überwiesen werden sollen.

Zusammentritt des Völkerbundsrates am 20. August.

Der Oberste Rat hat jetzt der deutschen Regierung den Beschluß, die Entscheidung wegen der Auslegung über die oberschlesische Grenzfestsetzung dem Völkerbundrat zu überweisen, mitgeteilt.

Briand hat dem Baron Ishi als gegenwärtigen Vorsitzenden des Völkerbundsrates die Entschließung des Obersten Rates zugehen lassen und ihn gleichzeitig gebeten, sobald wie möglich den Völkerbundsrat zusammenzuberufen. Wie das „Echo de Paris" mitteilt, hat Baron Ishi alsbald mit einem Schreiben geantwortet, daß er den Rat zum 20. August einzuberufen gedenke. Auf alle Fälle wird sich der Völkerbundsrat vor der zweiten Versammlung des Völkerbundes, die am 5. September stattfindet, vereinigen. Wenn der Völkerbundsrat am 20. August zusammentritt, dürfte er sich, dem genannten Blatt zufolge, darauf beschränken, einen Berichterstatter zu ernennen. Unter diesen Umständen wird die oberschlesische Frage einige Wochen nach Abschluß der zweiten Session des Völkerbundes innerhalb des Rates zur Debatte gelangen.

Der Völkerbundsrat

setzt sich zusammen „aus Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte" — das sind, da die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes geworden sind, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan — „sowie aus Vertretern von vier andern Mitgliedern des Bundes", als die die Völkerbundsakte zunächst Belgien, Brasilien, Spanien und Griechenland bezeichnete. Der Rat hat sich mit allen Fragen zu befassen, die zu der Zuständigkeit des Bundes gehören oder, wie der betr. Artikel besagt, „den Frieden der Welt berühren".

Gelingt es dem Rat, die Streitfrage zu regeln, so veröffentlicht er, soweit er dies für nützlich hält, eine Darstellung des Tatbestandes, der entsprechenden Auslegungen und der Bestimmungen des Ausgleichs. „Wenn die Streitfrage nicht hat ausgeglichen werden können," so besagt die Völkerbundsakte weiter, muß der Rat einen einstimmig oder mit Stimmenmehrheit Zustande gekommenen Bericht abfassen und veröffentlichen, worin die Umstände der Streitfrage sowie die von ihm als gerecht und für den Ausgleich am zweckmäßigsten erachteten Lösungen darzulegen sind." Ueber die Beschlüsse des Rates hinaus ist es dann Sache der Mitglieder des Bundes, diese Beschlüsse gegenüber den streitenden Parteien zur Geltung zu bringen.

Einmal hat der Völkerbundsrat schon über deutsches Land entschieden, nämlich in der Frage der Kreise von Eupen und Malmedy, deren Bevölkerung von Belgien vergewaltigt wurde. Der Völkerbundsrat hat sich die Sache damals sehr leicht gemacht und den deutschen Einspruch gegen den belgischen Mißbrauch der Gewalt gegenüber einer eingeschüchterten Bevölkerung rundweg abgelehnt. Ob er diesmal gegenüber der deutschen Sache, die letzten Endes bei der Schlichtung eines französisch-englischen Streitfalles der Entscheidung des Rates unterworfen werden soll, mehr ernst und Sachlichkeit aufbringen wird, steht dahin. Jedenfalls darf nicht außer acht gelassen werden, daß vermutlich in dem Völkerbundsrate auch Polen vertreten sein wird, das in den Sitzungen des Obersten Rates bisher weder Sitz noch Stimme hatte und sich auf eine, allerdings emsig und rücksichtslos betriebene Arbeit hinter den Kulissen beschränken mußte. Nach Artikel 4, Absatz 5 der Völkerbundsakte soll jedes Mitglied des Bundes — und Polen gehört zu den ursprünglichen Mitgliedern des Völkerbundes — das nicht im Rate vertreten ist, aufgefordert werden, einen Vertreter zu entsenden, wenn eine Frage auf der Tagesordnung steht, die seine Interessen besonders berühren.

Anfang September eine Sitzung des Obersten Rates.

Der diplomatische Korrespondent der Chicago Tribune glaubt zu wissen, daß Anfang September in London eine neue Sitzung des Obersten Rates stattfinden wird. Bis dahin würden einige der eingesetzten Ausschüsse zur Berichterstattung bereit sein. Auf dieser Tagung werde die Zurückführung der französischen Besatzungstruppen aus dem Abschnitt Düsseldorf besprochen werden. Außerdem würde auch der Ausschuß für die Herabsetzung der Kosten und des Umfanges des Besatzungsheeres und der Zivilkommissionen seinen Vorschlag machen. — Baron Ishi, der Vorsitzende des Völkerbundsrates, berät zurzeit mit den übrigen Mitgliedern über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Völkerbundsrates, der auf alle Fälle vor dem 1. September erfolgen soll.

Bedenkliche Zeichen an der oberschlesischen Grenze.

Wer heute eine Streife durch die Orte der deutsch-polnischen Grenze macht und Augen hat zu sehen, der muß höchst merkwürdige und zugleich bedenkliche Anzeichen in den Grenzgebieten feststellen. Der Betrieb war dort äußerlich immer, das heißt, seit es in Oberschlesien eine interalliierte Regierung und Plebiszitkommission gibt, recht lebhaft, jetzt ist es aber besonders rege. Kuriere kommen fortgesetzt herüber und gehen wieder hinüber. Ganze Banden überschreiten bewaffnet und feldmarschmäßig ausgerüstet ohne Hindernisse die Grenze, und bei Myslowitz sah deutsches Grenzgebiet am Freitag nachmittag wie ein einziges Heerlager aus. Etwa 300 bis 500 junge Burschen, zum Teil in Haller-Uniform, lagen diesseits der Grenzpfähle und schienen sich ganz heimisch zu fühlen. Niemand störte die landfremden Gesellen. Jeder mußte bestimmte Anweisung haben, wohin er sich zu wenden habe. Abteilungsweise verteilten sie sich auf die Landortschaften; das ging alles so ungestört, daß man wirklich der festen Annahme sein mußte, alle diese strengen Vorschriften über unerlaubte Grenzüberschreitungen seien für null und nichtig erklärt. Praktisch hat auch die Grenzsperre noch nie bestanden, man war aber doch wenigstens bisher eine, wenn auch geringfügige Kontrolle gewöhnt. Auch das hat aufgehört. So wimmelt es in den Grenzgebieten von fremden Gestalten, die das Land überschwemmen und zu einer wahren Plage geworden sind. Sie drängen immer weiter nach dem Industriegebiet und haben, da sie scheinbar systematisch vorgehen, eine ganz bestimmte Mission zu erfüllen. Die interalliierte Kommission sieht und hört und weiß natürlich nichts davon. Wir glauben es ihr ...; Etwa zwei Kilometer von der Grenze in der Nähe von Myslowitz wurde von der Sipo ein verdächtig aussehender Wagen beschlagnahmt. Wie sich bei der Durchsuchung herausstellte, enthielt dieser 10 Infanteriegewehre, 20 Armeepistolen mit Munition und 50 Handgranaten. Die Waffen waren teils polnischen, teils französischen Ursprungs. Die interalliierte Kommission hat eine Untersuchung der Angelegenheit bisher nicht eingeleitet.

Die Entsendung von Verstärkungen.

(TU) Im Laufe der Sonnabendsitzung des Obersten Rates wurde eine Uebereinstimmung dahin erzielt, daß die neugeschaffene Lage die Verstärkung der interalliierten Truppen in Oberschlesien erforderlich mache. Es wurde beschlossen, daß diese Verstärkungen zu gleichen Teilen von England, Italien und Frankreich gestellt werden sollen. Ueber die Höhe der Kontingente und über den Tag ihres Aufmarsches ist keinerlei Beschluß gefaßt worden.

Keine polnische Besetzung von Piess und Rybnik.

(TU) Das polnische Armeekommando in Sosnowiece hatte bei der Interalliierten Kommission den Antrag gestellt, bei einem weiteren Aufschub der Entscheidung über Oberschlesien wenigstens die den Polen schon jetzt zugesprochenen Kreise Rybnik und Pleß durch reguläre polnische Truppen besetzen zu dürfen. Auf dieses nach Paris weitergegebene Ersuchen ist nunmehr eine ablehnende Antwort eingegangen. — Der Kommandeur der 21. französischen Brigade, General Le Comte Denis, versammelte in seiner Eigenschaft als Kreiskontrolleur des Kreises Hindenburg die in seinem Bezirk befindlichen Insurgentenführer und warnte sie, angesichts der in Paris entstandenen Schwierigkeiten vor unüberlegten Handlungen, bevor eine klare Entscheidung getroffen sei. Nur im engsten Einverständnis mit den Franzosen dürften die Polen vorgehen und von diesen würde schon rechtzeitig die Weisung kommen, wann ein Losschlagen der Polen erwünscht sei.

700000 Mark Lohngelder geraubt.

Gestern morgen 6 Uhr wurde ein Geldtransport auf dem Wege zur Grube „Kardinalsfreude" von 12 Räubern überfallen, die 700000 Mark raubten und nach Schomberg flüchteten. Mehrere Räuber wurden einwandfrei erkannt.

Ueber ein unverantwortliches Treiben des Reichslandbundes

schreibt die „Köln. Ztg.": Wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, hat der Reichslandbund an die ihm angeschlossenen Organisationen ein Rundschreiben (gezeichnet v. Wödke) gerichtet, in dem Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuergesetze der Regierung besprochen werden. Es handelt sich um nichts geringeres als um einen landwirtschaftlichen Streik, der „gegenüber den Vernichtungsplänen der Vollzugsorgane des feindlichen Auslandes", womit natürlich die Reichsregierung gemeint ist, vorgenommen werden soll. Es ergehen dazu besondere Anweisungen, in denen es u. a. heißt:

„Der Streik erstreckt sich grundsätzlich auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Am wirksamsten ist der Milchstreik, der vom ersten Tage restlos erzwungen werden muß. In jedem Kreise besteht eine Streikleitung aus vier Personen, in jedem Bezirk ein Streikausschuß aus zwei angesehenen Landwirten, denen ein Kontrollausschuß (vier handfeste, energische Männer) beizugeben ist, der die Durchführung erzwingt. In jedem Orte Streikobmänner mit Streikpostentrupps, die die Durchführung kontrollieren und nötigenfalls erzwingen. Jeder Kreis ist durch Streikposten abzusperren. Keinerlei landwirtschaftliche Erzeugnisse hinauslassen. Bahnhöfe absperren gegen jede Lieferung aus den Kreisen. Zugkontrolle auf Durchgangsstationen einrichten. Wagen mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen anhalten, Bewachung und Absperrung von Kornhäusern, Mühlen und Produktenlagern, alle Städte und Kreise zunächst absperren, bis ihre Solidarität mit der Landwirtschaft gesichert ist; dann reichliche Belieferung an ein zuverlässiges Komitee in der Stadt. Wenn Landarbeiter den Streik sabotieren, Zuweisung von Hilfe durch die Streikleitung. Soweit möglich, muß der Besitzer in der kritischen Zeit zwei Lohnraten flüssig halten; bei längerer Streikdauer Lohnzahlung in Naturalien, vorteilhafte Abschlüsse bezw. Lieferungen, um den Landwirt für den während des Streiks entgangenen Verdienst zu entschädigen. Vorheriges Ausbrechen einzelner durch Zwang verhindern."

Man wird das Urteil über derartige Pläne, die nur zur weiteren Vergiftung unseres politischen Lebens beitragen müssen, der Oeffentlichkeit überlassen.

Westfalen und Rheinland.

Die Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie.

Hamen, 15. Aug. Am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt hat die Lage insofern eine geringe Besserung erfahren, als die rapide Verschlechterung der Mark in den letzten Wochen dem Auslande Veranlassung gegeben hat, deutsche Montanprodukte zu beziehen. Besonders für Oberbaumaterial hat sich einiges Interesse gezeigt, und vornehmlich Holland, das sich auch durch steigende Aktienkäufe in letzter Zeit wieder an unseren Hüttengesellschaften erneut beteiligt hat, hat nicht unerhebliche Aufträge erteilt. Wiewohl man unter den heutigen Verhältnissen jede Erweiterung des Absatzes begrüßen muß, so kann man an diesen Auslandskäufen keine reine Freude haben, weil als sicher anzusehen ist, daß die jetzt im Auslande aufgestapelten deutschen Montanerzeugnisse in Zeiten besserer Konjunktur wieder auf dem Weltmarkt auftauchen werden und dort sicherlich dazu beitragen werden, den deutschen Werken den Absatz zu erschweren. Anderes ist es nicht zu erklären, daß jetzt England am deutschen Markt als Käufer für Halbzeug auftritt, in einer Zeit, in der sogar die britischen Eisen- und Stahlwerke anfangen, über Absatzmangel zu klagen. Der Islandsbedarf hat am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt keine besondere Belebung erfahren. Immerhin sind die Werke ziemlich befriedigend für den heimischen Konsum beschäftigt. Die Unkosten bewegen sich in aufsteigender Linie und haben noch nicht einmal ihren Höhepunkt erreicht, da zurzeit noch Erze verhüttet werden, die zu einer verhältnismäßig günstigen Valuta erworben worden sind. Die Wagengestellung ist zurzeit noch ziemlich befriedigend, dagegen läßt die Kohlenversorgung sehr stark zu wünschen übrig. Es wird nicht nur über eine mangelnde Versorgung, sondern auch über die schlechte Qualität der Kohle Klage geführt. Mit besonderem Befremden hat man davon Kenntnis genommen, daß immer noch französische Firmen versuchen, über das Maß der Zwangslieferungen hinaus rheinisch-westfälische Kohlen zu beziehen. Man erwartet von der Reichsregierung mit großer Bestimmtheit, daß sie niemals dulden werde, daß auch nur eine Tonne deutscher Kohle über die durch das bekannte Abkommen festgelegte Menge hinaus über die Reichsgrenze gehen werde. Man hofft, daß der Eisenwirtschaftsbund, über dessen Notwendigkeit am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt die Meinung geteilt ist, in dieser Frage demnächst vorstellig werden wird.

*

Hamen, 15. Aug. **(Verschiedenes.)** Mit dem 1. August cr. ist die **Fahrpreisermäßigung** für Mitglieder von Krankenkassen usw. **weggefallen** für Reisen folgender Personen: Versicherungspflichtige Mitglieder von Krankenkassen, von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die als Ersatzkassen zugelassen sind, und von knappschaftlichen Krankenkassen; ferner freiwillige Mitglieder dieser Kassen, versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungsanstalten und deren Witwen, freiwillig Versicherte dieser Anstalten, Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Für diese Personen fällt die Ermäßigung fort bei Aufnahme in Heilstätten, bei Besuchsbehandlung in öffentlichen Krankenanstalten, in öffentlichen Kliniken oder durch Fachärzte, bei dem Gebrauch von Heilbädern und beim Besuch von Kur- und Erholungsorten, sofern die Entsendung auf Kosten der genannten Kassen oder Anstalten erfolgt.

*

Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 31. Juli bis 6. August 1921 berichtet das Landesarbeitsamt Westfalen Lippe: Im allgemeinen hielt die leichte Besserung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe an. Die Zahl der Erwerbslosen ist langsam im Sinken begriffen. In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach Knechten und Tagelöhnern bei einem etwas gebesserten Angebot gegenüber der Vorwoche an. Das Angebot an Schweizern war infolge des Monatswechsels lebhafter, doch konnte auch bei diesem die Nachfrage nicht voll befriedigt werden. Der Bedarf an männlichen jugendlichen Arbeitskräften wurde fast restlos gedeckt. Weibliche Arbeitskräfte für die Landwirtschaft waren weiterhin sehr gesucht; das Angebot dagegen sehr gering. Im Bergbau konnte die Vermittlung gelernter Bergarbeiter in verstärktem Maße durchgeführt werden. Im besonderen handelte es sich hierbei um oberschlesische Hauerflüchtlinge. Für gelernte Kalibergleute, die infolge Absatzstockung auf dem Kalimarkte demnächst erwerbslos werden, konnten durch die Abteilung Bergbau des Landarbeitsamtes Westfalen und Lippe — in Bochum — in größerem Umfange Arbeitsstellen und Unterkünfte, allerdings ohne Familie, bereitgestellt werden. Der geringe Bedarf an ungelernten Arbeitskräften für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau wird nach wie vor aus Erwerbslosen der eigenen Bezirke gedeckt, sodaß auch für die Folge eine Heranziehung von auswärts nicht in Betracht kommen kann. Aus der Metallindustrie werden aus fast allen Bezirken geringe Ansätze zur Besserung gemeldet. In etwas erhöhtem Maße können offene Stellen für Facharbeiter wieder zur Anmeldung, jedoch besteht nach wie vor ein großes Ueberangebot an Drehern, Elektrikern und Monteuren und Schlossern. Im Bezirk Hagen trat in der metallverarbeitenden Industrie eine leichte Besserung ein, so daß in geringem Umfange Neueinstellungen vorgenommen werden konnten. In vielen Betrieben wird allerdings noch verkürzt gearbeitet. Im Siegerland haben die Metallarbeiter-Verbände die bisher für Metallarbeiter gültigen Tarife infolge der zunehmenden Teuerung zum 21. August gekündigt. Ebenfalls sind im Bezirk Olpe von den Gewerkschaften die Tarifverträge zum 1. November 21 gekündigt worden. In beiden Fällen hofft man auf dem Verhandlungswege eine Einigung zu erzielen. — Im Baugewerbe hielt der starke Bedarf an Malern und Anstreichern, Maurern und Zimmerern unvermindert an. In verschiedenen Bezirken hat sich der Bedarf an Maurern noch wesentlich erhöht. — Der Beschäftigungsgrad in der Holz- und Schnitzstoffindustrie wird im allgemeinen als gut bezeichnet. Stellmacher und Tischler sind stark gesucht. In Münster haben die Tischler den bisher gültigen Tarif zum 6. 8. 21 gekündigt. Verhandlungen sind bis jetzt nicht aufgenommen. Im Vervielfältigungsgewerbe besteht Ueberangebot an Buchdruckern. In den übrigen Berufsgruppen sind keine nennenswerten Veränderungen zu melden.

*

Lohnfrage im Ruhrrevier.

Die Frage des Lohnausgleichs im deutschen Bergbau wurde in zweitägigen Beratungen der Vertreter der vier Bergarbeiterorganisationen mit dem Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium besprochen. Man war allgemein der Ansicht, daß bei der eintretenden Brotverteuerung Maßnahmen seitens der Regierung in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmerverbänden getroffen werden müssen, um den Arbeitern die Teuerung weniger fühlbar zu machen. Als solche Maßnahme wurde eine für das ganze deutsche Reich gleichmäßige Lohnerhöhung verlangt. Der Ausschuß des Reichsarbeitsministeriums für Bergbau tritt am 19. August zusammen, um über die Lohnerhöhungsfrage zu beraten. Der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft hat sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt.

*

(Deutsche Jugend — Deutsche Hoffnung.) In diesen Tagen erfolgte auf der Wartburg in Eisenach eine Kundgebung der deutschen Angestelltenjugend, die nicht nur bemerkenswert ist durch die über Erwarten große Beteiligung (man berichtet von mehr als 5000 Teilnehmern aus allen deutschen Gauen), sondern auch durch den Geist, von dem die Zusammenkunft getragen wurde. Alle Parteien im Volke sind sich wohl darüber klar, daß ein Wiederaufstieg Deutschlands nur denkbar ist, unter Mitwirkung aller Volksteile und auch der Jugend, der ja noch alle die Aufgaben übrigbleiben, welche die heutige Generation nicht mehr lösen kann. Da ist es denn von ganz besonderer Bedeutung, wenn heute schon durch alle Berufenen im Volke die Jugend auf diese Aufgaben vorbereitet und zu ihrer Lösung gekräftigt und befähigt wird. Hierzu hat zweifellos die Eisenacher Jugendtagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten beigetragen. Nicht nur das abgelegte Gelöbnis der Treue zur Einheit Deutschlands, sondern auch der durch die ganze Tagung gehende Gedanke, aus der Zeit des Materialismus wieder herauszukommen, dafür neben der zu Höchstleistungen zu bringenden und dem Volke dienenden Berufsarbeit die alten deutschen Ideale zu pflegen, der Seele Freude durch Rückkehr zu alten deutschen Sitten, Sagen und Dichtungen zu geben, den Körper durch Vermeidung der Rauschgifte Nikotin und Alkohol und durch Uebungen und Spiele im Freien zu kräftigen, ferner der Kampf gegen Schundfilm und leichte Literatur zeugen für das Bestreben des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, eine Jugend heranzuziehen, die die Zukunft des Reiches trägt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat mit seiner Jugendtagung den Auftakt für eine Bewegung gegeben, aus der die besten Hoffnungen für unser deutsches Volk hergeleitet werden können.

(Die Hühnerjagd.) Unter Abänderung des Beschlusses des Bezirksausschusses vom 11. Juli 1921 wird für den ganzen Regierungsbezirk der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 21. August 1921 festgesetzt. (Jagderöffnung 22. August).

(Erhöhter Mahllohn.) Die Mühlenbesitzer des Stadt- und Landkreises Hamm vereinbarten als angemessenen Mahllohn ab 15. August 1921: 8 Mark für Schroten und 2% Schwund, 12 Mark für Mahlen und 3% Schwund.

Dortmund, 15. Aug. **Ihrem verstorbenen Generalsekretär Zabel** widmete die Deutsche Volkspartei in den „Westf. Polit. Nachr." folgenden Nachruf: Am 11. August 1921, nachmittags, verschied nach längerem Leiden der Generalsekretär der „Deutschen Volkspartei" im 20. Wahlkreise (Westfalen-Süd) Herr Hans Zabel. Geboren am 18. 6. 1866 zu Braunschweig, studierte der Verstorbene an den Universitäten Göttingen, Jena und Berlin sowie an der Technischen Hochschule Braunschweig Geschichte, Nationalökonomie und Literatur. Nach Abschluß seines Studiums war er als Redakteur bezw. Chefredakteur an nationalliberalen Zeitungen in Hannover, Koblenz, Berlin, Hagen und Lübeck erfolgreich tätig. Vom 1. Februar 1905 ab wurde Hans Zabel Generalsekretär der nationalliberalen Partei (jetzt Deutsche Volkspartei) in Westfalen. In dieser Stellung hat er bis zu seinem Ende gewirkt. Namentlich hier in Dortmund hat er dem Gedanken der alten nationalliberalen Partei gegen den Freisinn — die jetzigen Demokraten — zum Siege verholfen. Seit 1905 war Generalsekretär Zabel zugleich Herausgeber der „Westf. Pol. Nachrichten" und von 1915 bis 1919 Stadtverordneter in Dortmund. An Auszeichnungen besaß der Verstorbene das Ritterkreuz II. Klasse des Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen, das Braunschweigische Ernst-August-Kreuz und das Kriegsverdienstkreuz. Die Partei verliert in ihm einen hervorragend und treu bewährten Generalsekretär, dem sie über das Grab hinaus ein dankbares und dauerndes Andenken bewahren wird. Gerade in Westfalen hat er für die Partei besonders gewirkt: war er es doch, der in den Tagen im November 1918 bis Januar 1919 die Fahne der nat.-lib. Partei hochhielt, hier den Grund für das Blühen der D. V. P. legte. Mit einem umfassenden geschichtlichen, politischen und literarischen Wissen verband Zabel eine blendende Dialektik. Als geborener Niedersachse — Ostfale — hat sich der Verstorbene gerade hier in Westfalen besonders heimisch gefühlt, da ihn die Charaktereigenschaften der zähen Westfalen stets an sein Niedersachsen erinnerten. Generalsekretär Zabel war ein kerndeutscher Mann, dem das Wohl seines geliebten deutschen Vaterlandes über Alles ging. In bismarckischem Sinne hat er für das Vaterland und die Partei bis zuletzt gewirkt. Die Novemberereignisse und die folgenden schweren Zeiten haben den Grund zu seinem Leiden gelegt, dem er nunmehr erlegen ist. — Die Beisetzung findet am Montag, den 15. August, 10½ Uhr vormittags von der Halle des Zentralfriedhofes Westfalendamm — Straßenbahnlinie 8 — aus statt.

Brambauer, 13. August. **(Brandstiftung.)** Am Sonntag, den 31. 7. 21, nachmittags, in die Scheune auf dem Gehöft des früheren Großen-Oetringhaus'schen Hofes in Holthausen, Amt Brambauer, mit dem gesamten Getreidevorrat von 20 Morgen infolge Brandstiftung niedergebrannt. Der Schaden trifft die Geschädigte umso empfindlicher, als bereits am 2. Osterfeiertage 1921 die Scheune des Haupthofes in Ellinghausen samt Inhalt einem Brande zum Opfer fiel. Obwohl die Geschädigte für die Aufklärung des Brandes eine größere Belohnung ausgesetzt hat, haben sich Zeugen, die Zweckdienliches bekunden könnten, nicht gemeldet. Dem von der Geschädigten mit der Aufklärung des Falles beauftragten Dortmunder Detektiv-Institut L. Brenscheidt, pens. Krim.-Oberwachtmeister, ist es nach verhältnismäßig kurzer Zeit nunmehr gelungen, als Täter den jugendlichen Karl Brunschede aus Holthausen zu ermitteln. Dieser ist auf einem benachbarten Hofe bedienstet und hat die Tat bereits eingestanden. Er will sich eine Zigarette zum Schutze gegen den Wind an der Scheune angesteckt und das Streichholz achtlos weggeworfen haben, wodurch die gefüllte Scheune in Brand geraten ist. Der Täter wurde der Polizei-Verwaltung zu Brambauer zugeführt.

Hagen, 12. Aug. **Am Vorabend vor der goldenen Hochzeit** starb der frühere Eisenbahnlademeister, Veteran von 1870/71, Johann Lafeldt von hier. Die Angehörigen, die sich zum Teil schon eingefunden hatten, um den festlichen Tag mit den Eltern bezw. Groß- und Urgroßeltern zu begehen — eine Tochter feierte an demselben Tage das Fest der silbernen Hochzeit —, mußten sich nun um das Sterbebett scharen. Die Ehrengaben seitens der Stadt und der Kirchengemeinde wurden der Witwe überreicht.

! **Schwelm,** 13. Aug. **Ein Schaufensterdieb** bildete im vergangenen Winter den Schrecken der hiesigen Geschäftswelt. Durch Zufall wurde er in der Person des Arbeiters Otto Wenstmann von hier gefaßt. 10 schwere und 2 leichte Diebstähle waren ihm nachzuweisen. Die Hagener Ferienstrafkammer verurteilte den gefährlichen Einbrecher zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Seine wegen Hehlerei mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen. Das Gericht erklärte, man könne nicht verlangen, daß die Frau ihren eigenen Mann anzeigen solle. Auch von dem Mitgenuß der gestohlenen Lebensmittel habe sie sich nicht ausschließen können.

Altenberg, 13. August. **(Großer Brand.)** Durch schweren Brandschaden wurden die alten schönen Gebäulichkeiten, die an das hiesige herrliche Gotteshaus anstoßen, fast niedergelegt. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise entzündete sich zuerst der Dachstuhl des südlichen Flügels. Das uralte Holzwerk, ausgedörrt durch lange Jahre und die Hitze der vergangenen Wochen, bot den Flammen willkommenste Nahrung. Mit rasender Schnelligkeit sprang das Feuer um sich, das ganze Gebäude gar bald in ein großes Flammenmeer verwandelnd. Ratlos fast standen die unglücklichen Bewohner des stillen, einsamen Ortes dieser elementaren Gewalt gegenüber. Was konnte man auch tun? Die paar Menschenarme konnten nichts ausrichten, zumal es an Wasser und den notwendigen Gerätschaften fehlte. So rasend schnell hatte noch dazu das Feuer um sich gegriffen, daß die Bewohner der Unglücksstelle knapp ihr eigenes Leben retten konnten. Alles andere blieb zunächst im Flammenmeer. Angstvoll klagend tönten menschliche Stimmen zum Himmel, in höchster Not riefen die Glocken der Kirche die nächste Nachbarschaft zur Hilfe. Das Telephon rasselte nach allen Seiten, aber nur Burscheid hatte eingerichteten Nachtdienst. So konnte, Gott sei Dank, die Burscheider Feuerwehr alarmiert werden und über Köln die Feuerwehr von Leverkusen. Alle anderen Verbindungen versagten. Tausend Dank sei aber diesen tapferen Feuerwehrmannschaften, die innerhalb einer halben Stunde zur Stelle waren. Wären sie nicht gewesen, von den ganzen Gebäuden

Steckenpferd-Buttermilch-Seife
die beste Kinderseife

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Frau Werneburg trat an den Tisch zurück und begann ihre Handarbeit zusammenzulegen, während ihre Gedanken lächelnd bei ihrer Tochter weilten.

Sie durchlebte im Geiste die Tage ihres italienischen Aufenthalts.

Lore war vor dem Neuen und Schönen, das ihr Kunst und Natur boten, ganz scheu verstummt. Mit großen, staunenden Augen ging sie durch alles hindurch, nur ab und zu rang sich ihr aus tiefster Seele ein schwerer Seufzer empor, als müsse sie einen Druck fortschaffen, der sie beengte. Die Mutter freute sich dieser starken Eindrucksfähigkeit und hoffte viel von dem erzieherischen Einfluß, den die großartigen Werke der Meister aller Zeiten auf ihr Kind zu haben schienen.

Aber seit sie sich auf Capri befanden, war Lore wie umgewandelt!

Die Frühlingsstimmung der ganzen strahlenden Insel, Sonne — — Meer — — Blütenpracht — sie hatten es ihr angetan: Wie einen lästigen Alp hatte sie die ehrfurchtsvolle Scheu der letzten Wochen abgeschüttelt — wie ein Sturmwind war die Wonne am Leben wieder durch all die künstlich errichteten Dämme gebrochen, — erleben — genießen — sich freuen, das sprühte aus ihren Augen, das atmete ihr ganzes Wesen, das Jubelnde in ihr riß alle mit fort, mit denen sie zusammentraf.

Schon nach den ersten drei Tagen hatte sie keine Geduld mehr gehabt, die wenigen, bequemen Wege mit ihrer Mutter zu wandern, und diese ließ sie gewähren. Sie wollte ihr ja eine heitere Jugend geben, als sie ihr selber geworden — mochte sie doch ihre junge Kraft in körperlicher Anstrengung austoben, mochte sie die Insel durchstreifen, bergauf und bergab, es konnte ihr ja nichts geschehen. Die Capresen wissen genau, welchen Vorteil sie aus den Fremden ziehen, sie hüten sich wohl, den Ruf ihrer Insel durch irgendeine Roheit zu verderben.

Bald kannte jeder auf der Sireneninsel die „Signorina graciosa", wie sie der Eremit auf dem Gipfel des Monte Solaro mit liebenswürdiger Grazie getauft hatte. Sie war bei ihm ebenso gern gesehen, wie bei dem Feuerwächter auf dem Leuchtturm. An den Hafenplätzen der Marina freuten sich die Schiffer bei ihrem Anblick, und von den beiden hübschen Mädchen auf dem Salto di Tiberio lernte sie die Tarantella tanzen. Ihre besten Freunde aber waren die Hirtenjungen mit ihren Ziegen, mit denen sie um die Wette kletterte, für die sie immer einen Soldo hatte und die ihr zum Dank die seltensten Blumen auf halsbrecherischen Pfaden suchten.

Sie berichtete der Mutter mit der denkbar größten Offenheit von allen ihren kleinen Erlebnissen. Ueberhaupt war ihre frühere Scheu einem kindlichen Freimut gewichen, der leicht in eine gewisse kameradschaftliche Gleichgültigkeit umschlug, wenn es ihr gerade einmal nicht paßte, die Mutter als Autorität anzuerkennen.

Nachsichtig lächelnd ließ diese sie gewähren, sie wollte ihr ja eine sonnig frohe Jugend schenken.

Lore saß in ihrem Zimmer am Tisch, als ihre Mutter bei ihr eintrat. Das war etwas so Seltenes und Verwunderliches. Meistens kramte sie nur singend oder pfeifend darin herum, überließ es der Jungfer, Ordnung zu halten und verließ den Raum so bald wie möglich, immer in Unruhe, draußen etwas Neues, Schönes zu versäumen.

„Na, was ist denn?" Eine weiche, kühle Hand strich ihr zärtlich über das wirre Haar. Eine Sekunde lang schloß sie die Lider, verträumt und sinnend, dann lag ihr Blick gleich wieder lebhaft und frei im forschenden Auge der Mutter. Ganz unvermittelt sagte sie: „Ich habe heute eine Bekanntschaft gemacht!"

Es kam mit solchem Nachdruck heraus, daß Frau Werneburg lächeln mußte. Lore aber fuhr eifrig fort:

„Nein, Mama, lache nicht! Die Sache war sehr ernst — nein, sie war eigentlich sehr komisch — oder doch nicht — na, ich weiß nicht — jedenfalls ist er Leutnant und ist einfach famos!"

„Was redest du da eigentlich für Unsinn, Erst war „es ernst", dann war „es komisch", dann „wieder nicht" — und ein richtiger Leutnant kommt auch darin vor — das ist ja wohl der erste von der Sorte, dem du in deinem jungen Leben begegnet bist?"

„Ja, Mama, was kann ich dafür, daß wir zu Hause keine Garnison haben! Spöttele du nur. Wenn du ihn erst siehst, wirst du mir schon recht geben, er war nämlich wirklich nett, wirklich!"

Sie wurde ganz eifrig bei ihren Beteuerungen. Frau Werneburg schien endlich einzusehen, daß hier der Fall doch der näheren Betrachtung wert sei. Sie nahm den Rock von Lores Schoß, setzte sich ans Fenster in den großen, mit dunklem Kretonne bezogenen Sessel und sagte, indem sie begann, den Riß sachgemäß zu behandeln:

„Komm her, Kindchen, und erzähle mal vernünftig, was denn nun eigentlich passiert ist!"

Auf die Erlaubnis wartete Lore ja nur; sie sprang auf, setzte sich neben ihre Mutter auf das niedrige Fensterbrett, zog das eine Knie hoch, indem sie es mit den Händen umfaßte, holte tief Atem und begann:

„Also, Mutti, höre zu: Ich kam von der piccola marina herauf . . ."

„Bist du heute schon wieder Boot gefahren?" unterbrach die Mutter sie und blickte vorwurfsvoll von ihrer Näherei auf.

„Ja, aber natürlich bin ich gefahren, Mama! Dein Verbot habe ich gar nicht ernst genommen. Wie kannst du mir hier verbieten wollen, Boot zu fahren? Das ist ja gerade so, als wirfest du mich ins Wasser und verbietest mir zu schwimmen!"

Lore sprudelte es nur so heraus und machte ihren trotzigen Mund.

„Ich werde dir die Geldbörse höher hängen!"

Da lachte das übermütige Ding hell auf.

„Weißt du, was ich dann tue? Dann lasse ich mir von Signor Pagano geben, was ich brauche, und er kann es dir auf die Rechnung setzen!" Ehe die Mutter noch auf diese neue Keckheit eine gebührende Antwort fand, fuhr Lore schon lebhaft fort: „Also, als wir anlegten — mit einem wahren Satz, sage ich dir, die letzte Welle war großartig: — stand da der italienische Maler Figila, den wir neulich kennen lernten, den Blassen, weißt du!" Die Mutter nickte. „Na, ja, also der sagte, es wäre ein Leichtsinn, durch solche Brandung zu steuern, und er hatte uns oben auf der Riesenwelle geknipst und wolle mir ein Bild davon verehren. Das war ja nun riesig nett von ihm, aber gonnen mag ich ihn nicht, sein ganzes Gesicht sind nur Augen, und die haben so was blitzend Freches, das mag ich nicht leiden."

„Halte ihn dir fern, Kind, das hast du ja in der Hand", sagte die Mutter mit ruhiger Selbstverständlichkeit.

„Ja, das will ich auch", versetzte Lore: „heute hat er noch lange Enden auf mich losgeschwatzt, lauter dämliches Zeug, über das ich lachen mußte, zuletzt wurde ich ordentlich gut, um ihn endlich loszuwerden. Schließlich ließ ich ihn einfach stehen und bin den Treppenweg hinauf gelaufen, da konnte er nicht so schnell mit. Und nun kommt erst die richtige Geschichte, Mama, also paß auf."

Sie rückte ganz aufgeregt etwas näher zur Mutter hin, die ihre Arbeit sinken ließ und mit lächelnder Erwartung in das reizende Mädchengesicht vor ihr blickte. Lore fuhr fort:

„Kurz bevor der Fußweg auf die breite Straße kommt, ist links eine große Mauer und oben darauf blühen die wunderschönsten Rosen. Davon mußte ich natürlich ein paar haben — — — — für dich, Mama, für dich —", unterbrach sie sich und griff mit der Rechten nach dem drohend erhobenen Finger ihrer Zuhörerin, auf den sie schmeichelnd einen Kuß drückte und ihn dann wieder freiließ.

„Ich kletterte also mit vieler Mühe an der Mauer hoch, und wie ich glücklich halb oben bin und mir beinahe die Glieder ausrenkte, zieht mich urplötzlich irgendwer am Rock mit aller Gewalt herunter — natürlich blieb ich hängen und die Folge war der Riß — ich konnte nichts dafür. Unten drehe ich mich wütend um — steht da so ein langer Jüngling in weißem Flanell, wie ein zürnender Engel, mit einem purpurroten Kopf vor mir und fährt mich an: „Muß denn immer alles Schöne nur dazu da sein, einen flüchtigen Wunsch zu befriedigen?" oder so was Aehnliches, ganz furchtbar Weises, hat er gesagt. Ich war ganz baß, und dachte, er wäre am Ende verrückt — ich wollte ihn einschüchtern und schrie ihn fürchterlich an: „Sie frecher Mensch, lassen Sie mich gefälligst in Ruhe!" Aber anstatt fortzugehen, sah er mich einen Augenblick genauer an und fing an zu lachen; als ich sah, daß er doch eigentlich ganz harmlos war, mußte ich auch lachen — dann stellte er sich vor." Lore sprang von ihrem Sitz und schlug die Hacken zusammen: „Leutnant von Liedenfeld!" „Da sagte ich ihm auch meinen Namen, wir vertrugen uns und gingen zusammen nach Hause, er wohnt in unserer Dependance da unten", — sie zeigte aus dem Fenster auf eine kleine in Grün eingebettete Villa — „heute nachmittag will er Dir Besuch machen, Mutti, er sagte, man dürfe keine Zeit verlieren, besonders hier im Süden müßte man jeden Augenblick mit etwas Schönem und Fröhlichem ausfüllen — na überhaupt, wir haben uns ganz fabelhaft gebildet unterhalten."

„Das scheint ja wirklich ein verständiger junger Mensch zu sein", meinte Frau Werneburg und machte die letzten Stiche an Lores Kleid, „ich werde ja sehen, wie er mir gefallen wird. Es sollte mich freuen, wenn du vielleicht an ihm einen Gefährten fändest, damit du nicht mehr so viel allein herumstreifen brauchst!"

„Ach ja, das wird herrlich", jubelte Lore und begann ihr Haar in Ordnung zu bringen, während die Mutter das Zimmer verließ und sie zur Eile ermahnte. Der dumpf dröhnende Gong schallte bereits durch das Haus und rief die Gäste zum Essen.

(Forts. folgt.)

wäre nicht ein Stein auf dem anderen geblieben. So gelang es aber, den Teil des Gebäudes, der dem Dom am nächsten stand, zu retten und auch mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarschaft noch manches Stück des Mobiliars. Aber das Unglück ist und bleibt groß. Drei Familien sind obdachlos geworden, und das Domhotel ist fast zerstört, der schöne große Saal ein Trümmerhaufen. Nur ganz wenig ist durch Versicherungen gedeckt. Erwachsene und Kinder, durchweg unvermögende Leute, stehen ohne Mittel.

Duisburg, 13. Aug. (Milchpreiserhöhung auf 4 Mark.) Wie die städtische Nachrichtenstelle mitteilt, ist hier mit einer Erhöhung des Milchpreises auf 3,70 Mk. ab 15. August und auf 4 Mk. ab 1. September für ein Liter zu rechnen. Diese Preisheraufsetzung wird mit der Futterknappheit begründet, die zu einer gewaltigen Steigerung der Selbstkosten des Landwirts bei der Milcherzeugung geführt habe.

(TU) Düsseldorf, 13. Aug.. (Großfeuer.) Im Oellager der Papierfabrik Reißholz entstand in der Nacht zum Donnerstag anscheinend durch Selbstentzündung Großfeuer, das auch das Dach des Maschinenhauses ergriff. Die Trümmer des Daches stürzten auf die Maschinen und machten auch die Kraftzentrale betriebsunfähig. Der Betrieb muß auf einige Tage stillgelegt werden, doch hofft die Betriebsleitung, am Montag die Papierfabrikation in beschränktem Umfange wieder aufnehmen zu können.

Köln, 13. Aug. (4½ Millionen gefunden.) Einen seltsamen Fund machte der Streckenwärter Malberg aus Sechtem bei Brühl. Derselbe fand beim Streckenabschreiten zwei Aktentaschen mit 4,5 Millionen holländischen Gulden. Wem das Geld gehört oder wie es dort hingekommen ist, steht noch nicht fest.

— Köln, 13. Aug. (Kindesmord einer 16jährigen Mutter.) In einem Hause am Ferkulum wurde die Leiche eines Kindes in einem Karton verpackt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind gelebt hat und von einem 16jährigen Mädchen geboren wurde. Die junge Mutter ist in Haft genommen worden.

Köln, 13. Aug. Um Hunderttausende betrogen der Sohn eines Eisenbahnobervorstehers und ein Eisenbahnsekretär den Eisenbahnfiskus, indem der erstere sich Frachtbriefe verschaffte, sie dem Sekretär übergab, und dieser sie benutzte, um durch Fuhrleute Eisenbahngüter auf dem Bahnhof Bonntor abzuholen. Die beiden Eisenbahner und zwei weitere Personen wurden verhaftet.

v: Königswinter, 15. Aug. Die Drachenburg sollte vor dem hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung kommen. Es hatten sich etwa zehn Bewerber aus Mittel- und Ostdeutschland eingefunden. Der Besitz ist sehr stark verschuldet, und da einer der Hauptgläubiger, eine Brüsseler Bank, die Ablösung ihrer Hypotheken in Goldmark fordert, müßte der Käufer wenigstens zwölf Millionen zur Verfügung haben. Da sich unter diesen Umständen kein Bieter fand, wurde das Zwangsversteigerungsverfahren auf Antrag zweier Gläubiger einstweilen eingestellt.

Jülich, 13. Aug. (Eine teure Ohrfeige.) Gelegentlich eines Ballfestes gab ein junger Landwirt einem anderen Landwirte eine Ohrfeige. Da der Täter es ablehnte, seine Handlungsweise zu entschuldigen, kam die Angelegenheit zum gerichtlichen Austrag. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Täter zur höchstzulässigen Strafe von 2500 Mark und zur Zahlung einer Buße von 3000 Mk. 5500 Mark für eine Ohrfeige! Eine kalte Dusche für Raufluftige.

Aus aller Welt.

— Jagdschloß Letzlingen vor dem Verkauf. Das alte, ehemalige kaiserliche Jagdschloß bei dem Walddorfe Letzlingen im altmärkischen Kreise Gardelegen soll, wie geschrieben wird, verkauft werden. Das Schloß ist ein beliebter Aufenthalt der früheren preußischen Könige gewesen, Kaiser Wilhelm hat dort große Hofjagden veranstaltet, an denen auch der russische Zar einige Male teilnahm. Auch fanden in den ausgedehnten Letzlinger Jagdgründen alljährlich Kavalierjagden statt. Das am Eingang der Waldungen gelegene Schloß soll jetzt den Zwecken der „Freien Schul- und Werkgemeinschaft in Berlin" dienstbar gemacht werden. Verkaufsverhandlungen mit dem Finanzministerium sind seit einiger Zeit im Gange, doch machen die Besitzverhältnisse insofern noch Schwierigkeiten, als zwar die großen Forsten und der Grund und Boden, auf dem das Schloß steht, dem Fiskus gehören, die Gebäude aber Krongut sind.

— Der Schrecken der Berliner Hotelbesitzer waren in der letzten Zeit vier Diebe, die in wenigen Wochen hohe Werte erbeuteten. Von den Dieben wurden zunächst ein gewisser Mali und ein Herbert Butzfahl verhaftet. Butzfahl stellte sich aber krank und erlangte so die Freiheit wieder. Weil es ihm nun zu unsicher war, allein zu „arbeiten", so sah er sich nach einem Helfer um, den er bald in der Person des Kaufmanns Karl Horn fand, der vor einiger Zeit in Köln 75 000 Mark unterschlagen hatte. Nachdem dieser nämlich das unterschlagene Geld durchgebracht hatte, war er bereit, sich Butzfahl, den er in einem der Cafés kennen lernte, anzuschließen. In ganz kurzer Zeit verübten nun diese dreizehn Hoteldiebstähle. Die wertvolleren Beutestücke verkauften sie an Trödler, Pfandleihen und Kaschemmen, insbesondere in der Münzstraße. Beide besuchten, wie die Ermittelungen der Polizei ergaben, nach getaner „Arbeit" ein Café in der Friedrichstadt, um dort Billard zu spielen. Nach einem solchen Spiel wurde Butzfahl vor einigen Tagen, als er das Café verließ, von den Beamten verhaftet. Sein Begleiter, der Defraudant Horn, entwischte indessen. Er fand sofort einen neuen Helfer in dem Kaufmann Fritz Kubasch, der auf diesem Gebiete schon bewandert war und erst vor kurzer Zeit das Strafgefängnis verlassen hatte. Auch dieser gelang es, in kurzer Zeit wieder zahlreiche Hoteldiebstähle zu verüben, bis sie jetzt in einem Hotel, in dem sie wohnten, ermittelt und verhaftet wurden. Fünfundzwanzig Diebstähle konnten den Verhafteten bereits nachgewiesen werden. Sie geben zu, auch in den Ostseebädern Diebstähle verübt zu haben.

— Schulstreik in Spandau. Die freie Schulgemeinschaft in Spandau hat in einer Elternversammlung den Schulstreik vom 16. August ab beschlossen, weil für die vom Religionsunterricht befreiten Kinder keine besonderen Schulgebäude zur Verfügung gestellt werden. Die Spandauer Lehrerschaft ist geschlossen gegen die Bewegung, sie vertritt die Einheitsschule.

— Bahnhofsbrand in Dessau. Freitag morgen entstand vermutlich durch Selbstentzündung auf dem Dessauer Güterbahnhof ein großes Feuer, das in kurzer Zeit die große Empfangshalle mit vielen kaufmännischen Gütern erreichte. Die gesamte Dessauer Feuerwehr mit mehreren Lokomotoren bekämpfte den Brand. Das Verwaltungsgebäude und die anliegende Halle konnten gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

— Unwetter in München. München wurde vorgestern von einem Unwetter unerhörter Heftigkeit heimgesucht. Ein Wolkenbruch mit Gewitter hat schweren Schaden angerichtet, aber er brachte den ersehnten Regen und die Abkühlung. Fast kein Baumbestand ist von dem Windbruch verschont geblieben.

— Wieder 4000 Morgen Wald in Flammen. Riesige Waldbrände wüten seit gestern mittag im Landkreise Kattowitz. Das Feuer entstand im Forst Wilhelmstal und griff mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarwälder über. Binnen kurzer Zeit standen etwa 4000 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind aufgeboten, um das Feuer abzudämmen. Der Brand wütet fort. Bis jetzt sind das im Walde gelegene Dorf Susanne und die sogenannte Dorfmühle ein Raub der Flammen geworden.

— Doppelraubmord in Hamburg. In der Dienstag-Nacht wurden der 62jährige Weinhändler Rudolf Magnus und seine 39jährige Tochter Marie Magnus-Köster in Hamburg, Rotherbaum, mit Schüssen im Kopf tot aufgefunden. Alle Behältnisse waren durchwühlt und alle Gold- und Wertsachen geraubt. Einer der in Frage kommenden Mörder ist offenbar der Heizer Anton Bartkowiak, der die Polizeibeamten aufgefordert hatte, nach der Wohnung der Ermordeten zu kommen, vor dem Hause aber entfliehen wollte. Bei seiner Verhaftung hatte er einen geladenen, aber nicht abgeschossenen Revolver, 1900 Mark in bar sowie blutbefleckte Schmucksachen in Menge in den Taschen und Blutspritzer an den Händen; er leugnet bis jetzt aber die Teilnahme am Morde. Dem zweiten Täter ist man schon auf der Spur; es ist ein Mann namens Brandt.

*

Das Berliner Kriegsverbrechertum.

Eine amtliche Untersuchung über Art und Zahl der während der Kriegsjahre in Berlin verübten Verbrechen hat Dr. Guradze vom Statistischen Amt der Stadt Berlin vorgenommen und folgendes Resultat dabei erhalten: Während das polizeiliche Berliner Verbrecheralbum Ende 1913 noch 167 Mörder beiderlei Geschlechts enthielt, stieg diese Zahl ständig bis auf 215 Ende 1918, bei den Räubern von 620 auf 774, der Einbrecher von 7796 auf 9587. Ende 1918 wies das Verbrecheralbum die Bilder von 315 Hoteldieben gegenüber 149 Ende 1913 auf. Zum besseren Verhältnis dieser Zahlen sei angeführt, daß von unseren „schweren Jungen und Mädchen" in der Zeit von 1913 bis 1918 verhältnismäßig nur wenige festgestellt wurden, so 1 Mörder, 8 Räuber, 23 Einbrecher, so daß der Unterschied der Bestandszahlen von 1918 und 1913 annähernd den Zuwachs der Zwischenzeit ergibt. Uebrigens muß man sich infolge des weiteren Sinkens des Markwertes und der leider unvermeidlichen weiteren Andrehung der Steuerschraube auf eine starke Erhöhung der Selbstmordfälle gefaßt machen. Sprechend sind ferner die absoluten Zahlen der Leuchtgasvergiftungen, die von 1914 bis 1918 einschließlich so verliefen: 135, 177, 191, 409, 560. Der Zahlenstoff der allgemeinen Sicherheitspolizei lehrt bis 1918 einschließlich die Abnahme der wegen Trunkenheit in die Polizeirevière eingelieferten Personen. Dies waren 1914 noch 2437 Männer und 275 Frauen, 1918 hingegen 227 Männer und 51 Frauen, wobei sich für die Zwischenjahre ein ständiger Rückgang ergibt. Es ist dies eine der wenigen wirklich günstigen Kriegsfolgen, die durch die Alkoholabsperrung herbeigeführt wurde.

*

— Anstoß erregende Kleidung. Schlecht erging es einer Kaufmannsfrau aus Leipzig, die sich an einem sehr belebten Platz in München in kurzen Hosen, der sogenannten Oberländer-Tracht, zeigte und dadurch Unwillen erregte. Die Menge drohte, tätlich gegen die Frau vorzugehen, sodaß sie in Schutzhaft genommen werden mußte. Gegen die Frau wurde ein Verfahren wegen groben Unfugs eingeleitet.

Bayern gegen den Lebensmittelwucher.

Die bayerischen Staatsministerien für Justiz, Inneres, Landwirtschaft und Handel haben heute gemeinsam eine Bekanntmachung gegen den Lebensmittelwucher erlassen, worin es heißt: „Mit der Freigabe der Wirtschaft ist auf dem Freihandelsgebiet auch die Preisbildung grundsätzlich freigeworden. Eine behördliche Preisfestsetzung ist auf diesem Gebiete nicht mehr durchführbar. Die Preisbildung ist vielmehr wieder in der Hauptsache dem natürlichen Spiel der wirtschaftlichen Kräfte überlassen. Das Ziel ist aber, einen freien Mann sich entwickeln zu lassen. Dies bedeutet für eine Reihe wichtiger Lebensmittel und sonstiger Gegenstände des täglichen Bedarfs eine Preissteigerung, und zwar in Bayern verhältnismäßig in stärkerem Maße als anderswo, weil in Bayern die öffentliche Bewirtschaftung die Preise meist niedriger als in anderen Ländern gehalten hatte. Soweit die Preissteigerung dem sich frei auswirkenden Gesetze der freien Wirtschaft entspricht, muß sie als notwendige Folge der Aufhebung der Zwangswirtschaft hingenommen werden. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß zum Teil auch künstliche Machenschaften die gegenwärtige wirtschaftliche Lage zum Schaden der Verbraucher auszunützen suchen. So kommt es vor, daß in Erwartung höherer Preise Warenvorräte, auf die der Verbraucher angewiesen ist, zurückgehalten werden oder daß gewissenlose Händler oder Warenbesitzer durch sinnloses Ueberbieten oder Ueberfordern die Preise künstlich in die Höhe treiben oder sich ungerechtfertigt zu bereichern suchen. Solche Mißbräuche oder Auswüchse der freien Wirtschaft können nicht scharf genug verurteilt werden, nicht nur wegen ihrer moralischen Verwerflichkeit, sondern auch wegen ihrer sozialen und staatspolitischen Folgen. Ihnen muß daher mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die gesetzlichen Handhaben geben dazu neben den für einzelne Lebensmittel und Bedarfsgegenstände noch bestehenden landesrechtlichen Sonderbestimmungen die reichsrechtlichen Vorschriften.

Das neue Hausgehilfengesetz.

Ueber den Entwurf eines Hausgehilfengesetzes, der einer nochmaligen Umarbeitung unterzogen worden ist und demnächst dem Reichskabinett zugehen wird, erfährt eine parlamentarische Nachrichtenstelle folgende Einzelheiten: Die Vorarbeiten waren recht schwierig, da ein Kompromiß zwischen den Ansichten der Hausangestellten und der Hausfrauen, die stellenweise weit auseinandergingen, gesucht werden mußte. Der Entwurf bezieht sich auf alle Arten von Hausgehilfen, in Stadt und Land, in Wohnung, Geschäft und Beruf. Gewerbeordnung und Landarbeiterordnung mußten die Grundlage bilden. Auch die Bestimmungen über Kinderarbeit mußten zweckmäßig ausgebaut werden und die allgemeine soziale Not hierbei berücksichtigt werden, ein völliges Verbot der Kinderarbeit, das aus sanitären und anderen Gründen zu empfehlen wäre, ließ sich nicht durchführen. Ausbeutungsabsichten sollen durch Kontrollorgane verhindert werden. Die Eigenart der Hausarbeit ließ es nicht zu, einen Normalarbeitstag von acht Stunden einzuführen, vorgesehen ist eine Arbeitsbereitschaft von 13 Stunden, 2 Stunden müssen als Pause für alle Tagesmahlzeiten dienen, bei Jugendlichen unter 18 Jahren währt die Pause 3 Stunden täglich. Der Entwurf bringt ferner etwas allgemein gehaltene Bestimmungen über Beschaffenheit der Schlafräume und der Kost, wobei auf die Verschiedenheit der Wohnverhältnisse, namentlich auf dem Lande gegenüber der Stadt Rücksicht genommen werden mußte. Bei den Hausgehilfen wird danach zu streben sein, daß ihnen ein Grundgehalt gezahlt wird und Wohnung und Kost, die jetzt bei allen Arbeitern den größten Teil des Einkommens aufzehren, ein Ausgleichgehalt für andere Bedürfnisse gewährt wird. Urlaub soll im Jahre acht Tage gewährt werden, dieser Mindesturlaub darf vom Lohne nicht abgezogen werden, auch ist Kostgeld für den Urlaub zu gewähren. Die Vorschriften über Kündigung und Schadensersatzpflicht waren heiß umstritten, die Kündigungsgründe sind vermehrt worden, Streit und unsittlicher Lebenswandel sind fristloser Kündigungsgrund. Die Bestimmungen sind aber reichlich unklar gefaßt. Manchem Widerspruch wird die im Entwurf vorgesehene Hausgehilfenkarte mit Lichtbild begegnen, die genaue Personalien enthalten soll. Sie soll betrügerischen Manipulationen vorbeugen. Die Angestelltenverbände haben diesen „Steckbrief" kategorisch abgelehnt und verlangen Arbeitspapiere wie überall sonst vorgeschrieben.

Der Haus- und Grundbesitzertag in Köln

nahm in seiner Schlußsitzung zu der Forderung auf gänzliche Abschaffung der Zwangswirtschaft im Wohn- und Mietwesen unter Einhaltung der Uebergangsbestimmungen noch folgende Leitsätze an:

1. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die bisher von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Hebung der Wohnungsnot nicht geeignet sind, in irgendwelchem nennenswerten Umfange die Wohnungsnot zu lindern, weil an sich die zu schaffenden Mittel den Verhältnissen entsprechend nicht ausreichen können, durch die unverhältnismäßig hohen Kosten des hiermit und der Zwangswirtschaft verbundenen Verwaltungsapparates aber auch noch ganz wesentlich geschmälert werden.

2. Dagegen hat aber die über den städtischen Hausbesitz verhängte Ausnahmegesetzgebung die Folgen gehabt, daß der Hausbesitzerstand zum überwiegenden Teil wirtschaftlich auf das schwerste geschädigt ist, zum Teil schon vor dem Ruin steht, die Häuser immer mehr verfallen, so daß sich der Wohnungsbestand verringert und die Bautätigkeit abgeschreckt wird.

3. Der Verband beantragt daher die baldigste Aufhebung aller Zwangswirtschaft im Wohnungswesen.

Der nächstjährige Verbandstag findet in München statt.

Eindämmung der Auswüchse im Hausiergewerbe.

Eine Novelle zur Reichsgewerbeordnung wird in maßgebenden Kreisen erwogen. Der Reichswirtschaftsminister hat an die Regierungen der Länder ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit von gesetzlichen Maßnahmen gegen die überall aufgetretenen Auswüchse im Hausier- und Wandergewerbe erwogen wird. Nach den vorgebrachten Klagen wird der ortsansässige Handel durch das Wandergewerbe und die Wanderläger aufs schwerste geschädigt. Die Wanderläger würden steuerlich in weit geringerem Maße als die eingesessenen Gewerbetreibenden erfaßt, und die Möglichkeit von Steuerhinterziehungen sei für den nicht seßhaften Handel trotz aller Kontrolle äußerst weitgehend. Vielfach veranstalten auch ortsfremde Personen unter großer Reklame und mit unlauteren Mitteln Verkäufe von Seife, Wäsche, Stoffen usw., die so minderwertig seien, daß sie nicht einmal den Macherlohn wert wären. Häufig würden die Wanderlager auch zum Absatzen von Diebesgut benutzt.

Zur Beseitigung dieser Mißstände ist von seiten des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels die Einführung des Bedürfnisnachweises bei der Erteilung von Wandergewerbescheinen angeregt worden. Auch wird eine Verschärfung der an die persönliche Zulassung zum Gewerbebetrieb im Umherziehen sich bestehenden Vorschriften der Reichsgewerbeordnung angeregt. Da die Ausführung dieser Anregungen indessen eine Aenderung der Gewerbeordnung selbst bedeuten würde, so hat sich der Reichswirtschaftsminister hierzu bisher ablehnend verhalten, zumal die Regierung nach Abschluß der Neuorganisation des Handwerks und nach Durchführung der Reform des Lehrlingswesens eine grundlegende Aenderung der Reichsgewerbeordnung überhaupt plant. Die Einbringung eines entsprechenden Gesetzentwurfs würde voraussichtlich auch eine Reihe weiterer Abänderungen des Gesetzes nach sich ziehen, deren nähere Prüfung der Reichswirtschaftsminister der in Aussicht genommenen Revision der Gewerbeordnung vorbehalten wissen will. Andererseits hat es sich aber erwiesen, daß selbst eine scharfe Durchführung der gegenwärtig bestehenden Vorschriften über das Wandergewerbe nicht genügt, um die bestehenden Mißstände zu beseitigen. Bevor jedoch in nähere Verhandlungen über eine Aenderung der bestehenden Gesetzesbestimmungen durch Einbringung einer Novelle zur Reichsgewerbeordnung eingetreten wird, hat der Reichswirtschaftsminister die Regierungen der Länder und die Vertretungen der Berufsverbände des Handwerks und des Einzelhandels um eine gutachtliche Stellungnahme zu diesen Fragen ersucht.

Die Hilfsaktion für Rußland zu spät?

(TU) Nach Nachrichten aus Moskau wird die Hilfe des Auslandes zur Ernährung der Hungernden wohl zu spät kommen. Zahlreiche Seuchen und Krankheiten beschleunigen den Tod der ausgehungerten Massen. Es sind verschiedene Missionen unterwegs, die auch über einige Schiffsladungen Lebensmittel verfügen, wovon einige im Hafen von Petersburg ankamen. Von Italien gingen zwei Dampfer nach Odessa mit Lebensmitteln ab. Amerikanische Politiker, die sich in Rußland befinden, telegraphieren, daß nach ihrer Ansicht die Sendungen wegen der schlechten Transportverhältnisse nicht bis an den Herd des Hungerelendes kommen werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

Lehrgang für Volkstänze.

Kamen, 15. Aug. Wie die heutige Anzeige des Ortsausschusses für Jugendpflege sagt, findet der in Kamen zu veranstaltende Lehrgang für Volkstänze nunmehr bestimmt in der Zeit vom 13. bis 16. 9. d. J., nachmittags von 5½—8 Uhr, in der Turnhalle — Jahnstraße — statt. Meldungen zu dem Kursus liegen bereits vor und werden noch bis 22. 8. im Rathause Kamen entgegengenommen. Welchen Anklang die Volkstänze überall finden, zeigt folgender Artikel der städtischen Nachrichtenstelle in Dortmund:

„Auf dem Reinoldischulhof versammelten sich am Montag die Mädel und Buben, die an einem vom Stadtausschuß für Jugendpflege veranstalteten Lehrgang in Volkstänzen teilnehmen wollten. Eine so starke Beteiligung hat noch nie ein Dortmunder Lehrgang gefunden. Der große Andrang beweist, wie dringend in der Jugend das Bedürfnis nach Spiel und Tanz ist, wie man sich auflehnt gegen die entarteten Tanzweisen der nachrevolutionären Zeit, gegen die tollen Ausgeburten einer irregeleiteten Phantasie. Der gesunde Sinn unserer Jugend hat sich einmütig von diesen Tänzen ungezügelter Leidenschaft und krankhafter Sinnlichkeit abgewendet und sich der Pflege unserer alten Volkstänze angenommen, die jetzt überall in deutschen Landen mit Begeisterung und Liebe geübt werden.

Wer die Wanderscharen, die allsonntäglich in Gottes Natur hinauspilgern, beobachtet, der wird seine helle Freude über die einfachen und doch wirkungsvollen Tänze unserer Jugend auf grünem Plan haben. Im Tanze wird die Schönheit des menschlichen Leibes am sinnfältigsten zum Ausdruck kommen. Das Innenleben in den Bewegungen des Tanzes zur Darstellung zu bringen, ist das letzte und höchste Ziel, das den Schöpfern wahrer Tanzkunst vorschwebt. Dieser ästhetisch wertvolle Tanz, der von Schönheit und Ausdruck durchsättigt ist, kann vielleicht seinen Ausgangspunkt von den heimischen Weisen nehmen, die zum Teil im Volke noch schlummern, aber in vielen Teilen Deutschlands jetzt ein freudiges Wiedererwachen finden. Daher sind fleißige Sammler und Sucher am Werke, um die vorhandenen Ueberbleibsel der im Volke verborgenen Tanzschätze zu heben.

Besonders der Bauernstand hat die überlieferten Weisen am treuesten behütet, die Städter haben sich der Herrin Mode unterworfen, und so ist ein wirklicher Volkstanz noch nicht vorhanden. Wenn aber das heranreifende Geschlecht sich mit Wärme und Verständnis der Pflege schöner alter Volkstänze auch fürderhin widmen wird, so dürfen wir auf eine Neugestaltung unseres Tanzes hoffen, und damit wäre die Herrschaft des Kunsttanzes und die Zugkraft erotischer Gliederverrenkungen hoffentlich gebrochen."

Für den Kursus in Kamen sind 16 verschiedene Tänze vorgesehen. Davon wären besonders zu erwähnen: „Hier ist grün, da ist grün . . .", „Wir sind vier Musikanten . . .", „Sechs wackere Burschen hier im Kreis . . .", „Großmutter will tanzen . . .", „Und ich will nicht haben den da . . .", „Wollt Ihr nun wissen, wie der Bauer tut seine Arbeit . . ." usw.

Da es sich um den ersten Kursus handelt, der in Kamen durch das Kreiswohlfahrtsamt veranstaltet wird, und voraussichtlich Teilnehmer aus allen Ortschaften des Landkreises Hamm kommen werden, ist seitens des Ortsausschusses für Jugendpflege in Kamen eine Abschlußveranstaltung geplant, zu der die Vorarbeiten bereits im Gange sind. Sämtliche hier Jugendpflege treibenden Vereine werden sich mit einigen kurzen Darbietungen in den Dienst der guten Sache stellen und es kann schon jetzt auf gennßreiche Stunden gerechnet werden.

Briefkasten.

100×100, Heeren. 1. Birkenwasser wird im Frühjahr durch Anbohren der Birken gewonnen; wir machen aber darauf aufmerksam, daß dies, wenn es sich nicht um Bäume handelt, die Eigentum des Saftabnehmers sind, bestraft wird. Der Saft wird dann auf Flaschen gezogen und kommt so zur Gärung. Als Haarwaschwasser hat sich folgende Mischung bewährt: 0,2 Teile schwefelsaures Chinin, 2 Teile Kantharidentinktur, 15 Teile Glycerin, 100 Teile verdünnter Weingeist und 10 Teile Birkenwasser. Diese Zusammenstellung wird etwa 8 bis 10 Tage an einer warmen Stelle, in der Nähe des Ofens oder in der Sonne, aufbewahrt. Man reibt die Kopfhaut wöchentlich zwei- bis dreimal vor dem Schlafengehen damit ein. 2. Birkenwein, der ein sehr angenehmes, moussierendes, dem Champagner ähnliches Getränk bildet, wird folgendermaßen bereitet: Man kocht das Birkenwasser eine halbe Stunde lang, indem man auf jedes Liter desselben 200 Gramm Zucker zusetzt, es durchseiht und nach dem Erkalten in ein Faß füllt, dann fügt man auf 24 Liter 3—4 Eßlöffel voll guter, frischer Hefe, 4 Liter leichten Rheinwein oder französischen Wein und 8 in Scheiben geschnittene und von den Kernen befreite Zitronen hinzu, läßt das Getränk abgären und spundet dann das Faß zu. Nach 4 Wochen zieht man den Wein auf Flaschen, die man gut versiegelt und 8—12 Wochen liegen läßt, bis man den Wein in Gebrauch nimmt, der sich übrigens nicht lange hält. Setzt man mehr und stärkeren Wein hinzu, so wird er etwas haltbarer; man nimmt z. B. auf 8 Liter Birkensaft 2 Kilogramm Zucker und 5 Flaschen französischen Weißwein, eine Stange Zimt und die Schale von 4 Zitronen, bringt dies mit etwas frischer Hefe zur Gärung und verfährt übrigens wie oben angegeben.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer gefahrbringenden frischen Milch das erprobte und seit über 50 Jahren stets bewährte Nestle's Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzt verfaßte Broschüre über die Pflege des Kindes versendet gratis und franko „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57. 2296

Sachleistungen und Gewerkschaften.

Die Sachleistungen für den Wiederaufbau sind Gegenstand eines Schreibens, welches die vier Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften an das Ministerium für Wiederaufbau gerichtet haben. In diesem Schreiben wird der Wiederaufbauminister ersucht, schnellstens die Frage zu regeln, in welcher Weise die Gewerkschaften am zweckmäßigsten und mit entscheidendem Einfluß in die zur Durchführung der Sachleistungen zu bildenden Organisationen einzugliedern sind. Das Schreiben betont, daß diese Leistungen nicht privatwirtschaftliche, sondern öffentliche Arbeiten sind, die aus Mitteln des Reiches unter schwerster Belastung der Steuerzahler gedeckt werden müssen. Das Schreiben fordert daher, daß die Begrenzung des Unternehmergewinns bei diesen Arbeiten auf das unerläßlichste Höchstmaß im Interesse des Reiches gewährleistet werde. Weiter wird darauf hingewiesen, daß zur Durchführung der Wiederaufbauverpflichtungen des Reiches die organisierte Mitarbeit der Gewerkschaften unerläßlich sei. Das Schreiben stellt folgende Forderungen auf: 1. Entscheidende Mitwirkung bei der Auftragsvergebung, insbesondere, um die bevorzugte Berücksichtigung der Bezirke und Industrien durchzuführen, die am schwersten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. 2. Durchführung der für die Unterbringung von Erwerbslosen aufgestellten Grundsätze hinsichtlich der Einstellung, Arbeitsstreckungen, Schichtwechsel usw. 3. Sicherung, daß bei der Ausführung der Aufträge, die für die betreffenden Industrien tarifvertraglich vereinbarten Löhne und Arbeitsbedingungen anerkennen und durchgeführt werden. 4. Mitkontrolle der Preise für alle aus dem Wiederaufbau fließenden Sach- und Werksleistungen und Begrenzung des Unternehmergewinns auf ein den Verhältnissen angemessenes Höchstmaß, um die Aneignung eines das Reich belastenden unberechtigt hohen Profites zu verhindern. 5. Zur Erreichung dieser Zwecke ist es notwendig, daß die Arbeiter- und Angestelltenverbände in die regionalen und fachlichen Leistungsverbände und Landauftragsstellen mit maßgebendem Einfluß eingegliedert werden, wie ihnen auch ein gleicher Einfluß in der zu bildenden Spitzenorganisation der Leistungsverbände eingeräumt werden muß.

Dort wo der Hunger herrscht.

Der Helsingforser ABC.-Korrespondent schreibt: Unter den Wolgagouvernements hat, wie die bolschewistische Presse berichtet, Samara am meisten gelitten. Die Felder sind hier fast ohne Ausnahme ausgebrannte Steppe, selbst die Heuschläge. Wo kleine Regenschauer etwas Hoffnung hatten sprießen lassen, haben die Heuschrecken radikal aufgeräumt. Die Bauern nähren sich geradezu mit allem, was sich überhaupt kauen läßt. Was etwa an Gras gewachsen war, ist unabhängig von seiner Verdaulichkeit verzehrt worden, Eicheln gelten bereits als Leckerbissen und werden mit 80 000 Rubel pro Pud (16,38 Kilogramm) bezahlt.

Das Brot wird aus Lindenblättern, stellenweise sogar aus Meerrettich, gebacken, der getrieben und abgebrüht wird. Vielfach nähren sich die Bauern von Ziesselmäusen, die mit ihren Häuten gegessen werden. Der Viehstand geht radikaler Vernichtung entgegen, es wird zum Teil verkauft, zum Teil geschlachtet und auf den überfüllten städtischen Märkten für ein geringes losgeschlagen. Viele Siedelungen sind verlassen, da die Bauern ihr Gut verschleudern und sich nach Sibirien oder in die Ukraine aufmachen.

Ganz ähnlich sieht es in der gewaltigen kirgisischen Steppe aus, wo zudem die Heuschreckenplage ungeheure Dimensionen angenommen hat.

Auch das Gouvernement Simbirsk ist samt seinen reichen Garten- und Gemüsekulturen bis auf den Kreis Sysran ein Opfer der Dürre geworden.

Im Gouvernement Saratow ist der Stand des Winter- und Sommergetreides übel. Jenseits der Wolga ist eine Mißernte sogar vollständig. Ein Pfund Brot kostet im freien Handel 7000 Rubel. Saatgetreide ist garnicht vorhanden.

Verzweifelt ist die Lage im Tschuwaschen-Gebiet. Die Bevölkerung ist auf Grasnahrung übergegangen, was Epidemien und eine grauenvolle Kindersterblichkeit zur Folge hat. Das letzte Vieh und Geflügel wird vernichtet, Diebstahl und Raub nehmen überhand. Die Wege nach den Städten zu sind von Bettlern überfüllt. Die 800 000 Kopf starke Bevölkerung hungert Mann für Mann.

In der Republik Baschkirien ist die Lage nur um weniger besser. Man zählt über 200 000 Hungernde, eine Ziffer, die von Tag zu Tag wächst. Epidemien, besonders die Cholera, fordern zahllose Opfer.

Wesentlich besser sieht es im Gouvernement Zarizyn und Nishni-Nowgorod aus. Bedeutende Niederschläge in der letzten Zeit lassen hier wenigstens eine Ernte von 25—30 Pud auf die Dessatine erhoffen.

Die indischen Fanatiker.

Auf Grund des Boykotts ausländischer Kleidungsstücke, wie er auf Veranlassung Ghandis auf dem indischen Kongreß beschlossen wurde, verbrannte man am letzten Sonntag einen riesigen Haufen englischer Kleidungsstücke am Ufer des Meeres. Von allen Seiten wurden ungeheure Massen Stoffe und Kleidungsstücke herbeigebracht. Von Engländern und englisch gesinnten Indern wurde natürlich stark Kapital aus dieser Vernichtung von Stoffen geschlagen. Man hat darauf hingewiesen, daß in den hungernden Distrikten die Menschen kaum Kleidungsstücke haben, und daß es ein Verbrechen sei, um politischer Schikane willen so wertvolles Material zu verbrennen. Aber Ghandi antwortete, daß es besser sei, wenn die Leute nackend bleiben müßten, als daß sie diese Kleidungsstücke trügen, die weiter nichts seien, als ein Symbol der Sklaverei. Es wurden, während das Feuer brannte, viele Reden gehalten, in welchen die Inder daran erinnert wurden, daß der Kampf für die Unabhängigkeit Indiens noch viele Menschenleben kosten würde. Tausende von Indern würden sich noch selbst auf dem Altar des Vaterlandes opfern lassen, ehe man das Vaterland von dieser Regierung der Räuber und Mörder befreien könne.

Kartoffelversorgung!

Infolge Abschluß von 75 Waggon prima **Speisekartoffeln** bin ich in der Lage, dieselben zu den **billigsten Tagespreisen** zu liefern und nehme Bestellungen schon jetzt entgegen. 3530

Franz Grundmann,
Kolonialwarenhandlung,
Lünenerstraße 5, Telephon 387.

Barmer Bank-Verein
Hinsberg, Fischer & Comp., Unna, Bahnhofstr. 45.

Kapital und Reserven **Mk. 260000000**

Annahme v. Spargeldern zur Verzinsung
(4% bei 6 monat. Kündigung).

Gewährung v. Personal- u. Realkrediten

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Wechseln auf Ausland u. fremden Geldsorten

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
1946

Vermietung von Stahlschrankfächern.

Grasverkauf
Hans Belmede.
Mittwoch, den 17. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, soll das 3525
Gras
in der Ziegelweide nummernweise, meistbietend verkauft werden.
Töddinghausen.
Blödorn.

Drainröhren
in allen Weiten liefert waggonweise 3344
Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. W., Tel. 22.

Blitzschutz-Anlagen.
14 Patente u. Gebrauchsmuster. Firma **Hinterthür, Siegen.** Prospekte u. Kostenanschläge umsonst. b3497

Stadebier in Kannen!
2, 3 und 5 l.-Größe gegen 20 Mark Pfand zu kleinen Familienfestlichkeiten.

„Wer Stadebier nicht köstlich find',
Ist auf der Zunge farbenblind."
Hermann Timmering.
Allein-Ausschank für Kamen.
Telephon 366. 352

Empfehle:
Ia. glas. Schweinetröge
von 50 cm bis 1,50 m lang.
Pferdetröge, Tonrohre.
Wilhelm Neuhaus,
Baumaterialien-Handlung,
3533 **Overberge.**

+ Erteile Kranken Rat +
nach neuer erfolgreicher Heilmethode.
Physiognomik und Augendiagnose.
W. Dahmer.
Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—12 und von 2—5½ Uhr in **Kamen Gasthof „Zur Linde"**, bei Herrn **Sichtermann, Bahnhofstraße.** 3506

Klavierstimmen. 55
Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.
Ad. Jürgens senior, Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Auf sofort wird ein fleißiger 14-15 jähriger
Junge
für Landwirtschaft gesucht. 3532
Heimann, Südkamen.

Ordentliches 3535
Mädchen
auf ganze oder halbe Tage für sofort oder 1. Sept. gesucht.
Frau Berger,
Zeche Monopol.

Ukrainer Trust
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckoh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück M. 6.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Verkaufsstelle: 3283
Löwendrog. Klinkmann.

Akademisch gebildeter Gärtner sucht für sofort
möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost. 3512
Angebote unter **Nr. 3512** an die Geschäftsst.

Die Aussage gegen August Lempert nehme ich hiermit zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung.
Frau Schildmann.

Gute Bücher:
J. C. Heer: „An heiligen Wassern", — „Der Wetterwart".
W. Bloem: „Gottesferne", — „Der krasse Fuchs".
R. Herzog: „Die Buben der Frau Opterberg", — „Hanseaten", — „Die Abenteurer".
P. Keller: „Ferien vom Ich", — „Die Heimat".
D. Speckmann: „Aus meiner Seekiste", — „Herzensheilige".
G. Frenssen: „Jörn Uhl", — „Hilligenlei".
E. Zahn: „Was das Leben zerbricht".
H. Sudermann: „Frau Sorge".
L. Ganghofer: „Das Schweigen im Walde".
K. Viebig: „Rheinlands Töchter", — „Eine Handvoll Erde", — „Das tägliche Brot".
Vorrätig in der
Buchhandlung der Kam. Zeitung
Westfrage 10.


In Oberaden
Wohnhaus
9 Zimmer, 5 Kellerräume, 3 Ställe, 1 Waschküche, Gartenland 135 Ruten, Toreinfahrt auf sofort zu verkaufen. 3496
Preis: 32 000,00 Mk.
Angebote an die Geschäftsstelle der Zeitung unter **K. R. 374.**

1000 Mk. Belohnung!
In der Nacht von Sonntag auf Montag, ist mir aus meiner Weide im Mersch eine
rotbunte Kuh
abhanden gekommen.
Wer mir nähere Angaben über den Verbleib des Tieres machen kann, sichere ich obige Belohnung zu. 3534
Franz Beckhaus,
Kamen, Bahnhofstraße.

Bohnen-Schneidemaschinen
empfiehlt billigst p3526
Carl Müller,
Kamen.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Die diesmonatige
Mutterberatung
findet **Dienstag, den 16. August ds. Js., nachmittags von 4—5 Uhr,** im Wohlfahrtsgebäude — Klosterstraße — statt. 3531
Kamen, den 13. August 1921.
Städtische Mutterberatung:
Dr. Wiesner.

Teilnehmer zu dem vom Kreiswohlfahrtsamt in der Zeit vom 13.—16. September 1921, nachmittags von 5½ bis 8 Uhr in Kamen in der Turnhalle — Jahnstraße — stattfindenden **Lehrgang für Volkstänze** können sich im Rathaus Kamen — Zimmer 1 — bis zum 22. ds. Mts. während der Dienststunden melden. Zugelassen werden Jugendhelfer und -Helferinnen sowie Jugendliche über 16 Jahre.

Bemerkt sei, daß es sich um eine Veranstaltung der staatlich gewollten und unterstützten Jugendpflege handelt, die neuerdings allerorts gepflegt und gefördert wird, um den Sinn für Heimat und Vaterland zu beleben. Näheres siehe lokaler Teil. 3529
Kamen, den 12. August 1921.
Ortsausschuß für Jugendpflege:
Dr. Wiesner, Bürgermeister.

Ofenmaurer
für Kamen und nach auswärts gesucht.
Dr. C. Otto u. Co.,
Bochum, Christstraße 9,
Zu melden: **Ofenbau Zeche Grillo, Kamen.** 3511